

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gründliche Anweisung zur Lust-Feuerwerkerey

Bluemel, Johann Daniel

Höckely, Michael

Straßburg, 1771

VD18 10549919-001

Feuerwerks Nadelbüchlein

[urn:nbn:de:bsz:31-100989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100989)

die Communication hinein und befestiget sie, wie schon gelehret worden: man hänget die Rakete alsdann auf die Schneide oder den Rücken einer Messerklinge, zündet die Communication an, und läßt sie in die Luft fliegen. Das einen halben Zoll hoch gelegte geförnte Pulver bringet den Schlag, und verursacht das Krachen in der Luft: die Kappe dienet zu Durchschneidung der Luft, um die Rakete, vermittelst des daran gebundenen Stocks gerade in die Luft zu bringen.

Diese Art Raketen, weil sie sehr hoch zu steigen pflegen, sind nicht gut in Zimmern zu verbrennen, man thut besser sie auf freyen Plätzen anzuzünden.

Art die kleinen Lunten zur Anzündung des Tafel-Feuerwerks zu machen.

Nehmet 1. Pfund gemeinen Bindfaden, laffet ihn in einem glazirten Hafen sechs Minuten mit folgender Composition kochen: $\frac{1}{2}$ Maas Burgunder- oder sonst guter Wein-Eßig, $\frac{1}{2}$ Pfund Goldglätt, ist solches geschehen, so ziehet ihn heraus, und laffet ihn an der Luft trocken werden.

Feuerwerks-Nadelbüchlein.

Diese werden auf folgende Art verfertigt: Man läßt sich einen Rollstock von beliebiger Länge drehen, welcher in seinem Diameter $\frac{1}{2}$ Zoll dick ist, man rollet nach schon oft besagter Art von feinem Papendeckel eine Hülse darauf, $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, und in seinem äusseren Diameter $\frac{3}{4}$ Zoll dick. An dem einen Ende reitet man sie zu, und füllet sie mit folgender Composition:

Erster

Erster Satz.

Pulverstaub 4. Theile.
rein gestoßene Kohlen 1. Theil.

Zweyter Satz.

Salpeter 6. Theile
Pulverstaub 6. —
Schwefel 3. —
rein gestoßen Eisen von der
zweiten Ordnung 3. Theile.

Noch ein anderer Satz.

Pulverstaub 16. Theile.
Salpeter 8. —
gestoßen Eisen von mit-
telmäßiger Größe 8. —
Schwefel 2. —
Kohlen 3. —

Will man sie wohlriechend machen, so thut man nur einen Theil dergleichen Species darzu. Die Mischung und Abwägung geschieht wie schon am Ende des Capitels von den Pastillen pag. 147. ist gesagt worden, und so pfleget man alle Mischungen zu machen.

Die Ladung dieser Hülse oder Cartusche geschieht auf folgende Art: Man nimmt einen eisernen fein geraden und runden Ladestock, der etwas dünner als der Rollstock ist, man stecket ihn in die leere Hülse, thut etliche kleine Schläge darauf, damit der zugereitete Boden der Hülse fein gerade wird, alsdann nimmt man eine Ladung von dem angezeigten ersten Satz, so viel als zwen große Fingerhut voll ausmachen, giebt mit dem Ladstock 12. Schläge darauf, nimmt hernach nämliche Quantität vom zweyten Satz, giebt eben so viel Schläge darauf, man erfüllet sie mit dem zweyten Satz bis sie voll ist, jedoch muß noch $\frac{1}{2}$. Zoll Raum übrig bleiben, um einen Stopfer von zusammen

zusammengewickeltem Papier darauf zu thun, auf welches man wieder etliche Streiche giebt, bis er hält, alsdann ist die Hülse geladen.

Die eine Hälfte der Hülse wird mit Seife, die andere aber mit Pappe bestrichen, alsdann wird über die ganze Länge der Hülse ein feiner Pappendeckel gerollt, über solchen ein Papier, welches man aber mit Leim oder Pappe befestigen muß, damit der aufgerollte Pappendeckel nicht wieder auseinander springen kann. Die Ursache, warum ich die eine Hälfte der Hülse mit Seife, die andere aber mit Pappe bestreiche, ist, weil die Seife gelind und glatt macht, aber nicht befestiget, die Pappe hingegen anhält und befestiget. Da nun dieser Pappendeckel (gleichsam als das Futteral über die Hülse) oben und unten offen ist, so leimet man in jedes Ende einen von Pappendeckel rundgeschnittenen Boden.

Damit man nun den Deckel von dem Nadelbüchselein abziehen, und es aufmachen kann, schneidet man in der Rundung mit einem Federmesser in der Gegend, wo der innere Theil der Hülse mit Seife bestrichen ist, NB. man schneidet nicht tiefer hinein, als der über die Hülse gerollte Pappendeckel dick ist, damit sie nicht beschädiget und verderbet werde. Es wird sich von selbst verstehen, daß dieser Ruffschnitt nicht gerade in der Mitte geschehen soll, weil der Proportion nach, der Deckel nicht so lang seyn muß als der andere Theil der Büchse. Man zieht den Deckel ab, und säubert es, wo etwan noch was fehlet, alsdann überziehet man das Büchselein mit feinem Goldpapier, zur Sierrath leget man von Silberpapier 4. Reißlein darum, einen oben, einen unten, und die zwey andern, wo sich das Büchselein zuschließt.

Um es anzuzünden, machet man es auf, alsdann bohret man mit einem feinen Bohrer, der nur $\frac{1}{2}$ Zoll dick ist,

X

bis

bis auf die Composition, in dieses Loch stecket man eine von obgedachten Communicationen, befestiget solche mit ein wenig Papier, damit sie nicht heraus falle, wenn man den Deckel auf und zu machet. Will man es anzünden, so stecket man es in einen Lichtstock, und giebt Feuer an die Communication oder Brandröhre, worauf man als bald verschiedene Figuren, Blumen brennen sehen wird, welche von dem gestoßenen Eisen herkommen, und deswegen Chinesisches Feuer genennet wird. Will man das Büchlein auf keinen Lichtstock stellen, sondern es in der Hand halten, so muß man es schrägs halten, damit das herausspritzende Feuer nicht auf die Hand falle, und sie beschädige.

Allerhand Sorten gefärbt Papier zu machen, welches zu den Tafel-Feuerwerks-Blumen dienet.

Weil man zu Auszierung eines Tafel-Feuerwerks allerley Arten buntes Papier nöthig hat, und man das gemeine Papier so nur auf einer Seite gefärbet ist, nicht zu allen Stücken brauchen kann, indem es gemeiniglich von der allergeringsten und größten Art Papier ist, auch die Farben sehr schlecht aussehen, so ist man öfters genöthiget, sich das Papier selbst zu färben, weil man selten in allen Städten solch fein Papier antrifft, welches auf beyden Seiten recht schön gefärbet ist. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, wollen wir die Kunststücke an die Hand geben, vermittelst welcher man das Papier auf die schönste, leichteste und auch wohlfeilste Art färben kann. Die Rosenfarbe ist die mühsamste, mit den andern aber ist es leicht und geschwind geschehen. Je schöner Papier man nun darzu

zu